

## Vorwort

Die islamische Tradition überliefert, dass erst der Koran, und damit der Islam, die Zeit der „religiösen Unwissenheit“ beendet hat und damit ein völlig neues Welt- und Selbstverständnis für die Menschen möglich gemacht hat, in ihrer Beziehung zur göttlichen Offenbarung und zu Gott selbst. Diese Tradition beschreibt die Welt der Arabischen Halbinsel als eine von paganem Heidentum dominierte, in deren religiösem Mittelpunkt der Würfelbau der Ka'ba in Mekka stand, zu dem die Menschen jener Tage regelmäßig zogen, um dort ihre Riten zu vollziehen, den Kubus zu umschreiten und ihren Götzen zu opfern. Dort wurde, bei diesen Gelegenheiten, im Rahmen von friedvollen Monaten, auch Handel getrieben und das Leben geteilt. Der Rest des Jahres war geprägt von kämpferischen Auseinandersetzungen der heidnischen Clans untereinander bzw. vom Handel auf weiten Strecken. Doch wie an anderer Stelle bereits gezeigt<sup>1</sup>, war die Arabische Halbinsel nicht so, sondern, ganz anders: Durchdrungen von großen Mengen von jüdisch oder christlich glaubenden Menschen, die dort die Mehrheit dieser Halbinsel stellten. Die pagane Welt war, um diese Zeit, bereits sehr nahe an ihrem Untergang.

In diesem nun vorliegenden Band soll versucht werden, deutlich zu machen, dass es diese „biblische Umwelt“ war, die die Genese des Koran maßgeblich beeinflusst hat. Der Koran spricht nur an vier Stellen<sup>2</sup> von denen, die „nicht an das Letzte glauben“. Dabei ist der Terminus „das Letzte“ ein Synonym für das Jenseits, welches dem „Leben im Diesseits“ gegenübersteht. Und es gibt drei weitere Koranstellen in denen die Rede ist von denen, die „undankbar zu dem Letzten“ sind<sup>3</sup>, also durchaus an das Jenseits glauben, ihm aber nicht die Wertigkeit und den Respekt und die Dankbarkeit zukommen lassen, die diesem gebühren würde. Von daher befasst sich der Koran durchaus mit Unglauben im engen Sinn des Wortes. Aber er befasst sich auch mit Götzenverehrung – ebenfalls in sehr überschaubarem Rahmen - mit Erbschaftsfragen, mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit und mit moralischem Verhalten. Zuerst aber, und in allergrößtem Umfang befasst sich der Koran mit der Person Jesu Christi, seiner Beziehung zu Gott, seinem Stellenwert unter den Menschen und mit der Frage wie dieser Jesus, im Spannungsgefüge von Judentum und Christentum anzuse-

---

1 Georg Dittrich, *Juden und Christen auf der Arabischen Halbinsel*, ISBN: 978-3-943333-26-8, Pleinfeld, 2023;

2 2,264; 4,38 und 9,29.45;

3 11,19; 12,37 und 41,7;

hen ist. Die größte Menge an Text im Koran dreht sich um einen dieser Aspekte. Die zentrale Figur im Koran ist dieser Jesus, der Sohn der Maria.

Das soll im Folgenden herausgestellt werden, indem der Koran selbst zu Wort kommt. Bewusst wurde auf die Sira-Literatur, die sich mit der Lebensbeschreibung des Muhammad aus Mekka befasst oder gar auf die Hadith-Literatur, also die Sammlungen echter bzw. unechter Muhammad-Zitate, verzichtet. Diese werden als Teil der „nach-koranischen“ Zeit als wenig hilfreich eingeordnet, wobei der Begriff „nach-koranisch“ in sich auch nicht stimmig ist, da wohl von einer ca. 180 Jahre währenden, mehrfachen redaktionellen Überarbeitung dessen, was wir heute als Koran vor uns haben, auszugehen ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat erst das unter Kalif Abd al-Malik initiierte, sogenannte al-Ḥaḡḡaḡ Projekt<sup>4</sup> den Koran fertig gestellt, den wir heute kennen.

In einem Buch von Paul Forster zu den apokryphen Evangelien fand ich eine Formulierung, die ich hier gerne wiedergeben möchte, weil sie so auch auf den Koran als einen der letzten Texte der Antike zutrifft:

„Zunächst liefern diese Texte viele Informationen über die Vielfalt und Kraft all jener Gruppen im 2. und 3. Jahrhundert, die ihrem eigenen Anspruch nach in der Kontinuität der Jesus-Bewegung des 1. Jahrhunderts standen. In Anbetracht der radikal verschiedenen Wege, auf denen die grundsätzliche Anhängerschaft zu Jesus ausgedrückt werden konnte, sollte eine solche lebendige Vielfalt in den frühesten Stufen der Entwicklung zu äußerster Vorsicht mahnen, wenn es um die Interpretation des Christentums als eines monolithischen und dogmatisch geeinten Glaubens geht, von dem Gnostiker, Dokeriker und eine ganze Schar anderer >Häretiker< abwichen. Weitaus genauer sollte man wohl von divergierenden und hin und wieder rivalisierenden Strängen sprechen, die versuchten, für ihre eigene Position in Bezug auf die Bedeutung Jesu zu werben. Es ist verlockend, zeitgenössische Anliegen und theologische Fragen auf antike Kontexte zurück zu projizieren, doch können solche antiken Schriften nur dann aussagekräftige Quellen für gegenwärtige Themen bieten, wenn man anerkennt, dass sie aus einer kulturell fernen Gesellschaft stammen, ihre Perspektiven von vorwissenschaftlichen Erkenntnissen geformt sind und die Weltansichten, die sie in sich tragen, einer voraufklärerischen Gedankenwelt entstammen. ... sie ermöglichen uns einen kleinen Einblick in die Schlach-

---

4 Al-Ḥaḡḡaḡ war der Gouverneur des Kalifen im Irak und damit beauftragt, nachdem schon zuvor Punktationszeichen zur Unterscheidung der arabischen Konsonanten, eingeführt worden waren, durch weitere Zeichensetzungen eine eindeutige Leseweise bzw. Rezitationsweise des Koran zu gewährleisten.

ten, die im 2. und 3. Jahrhundert zwischen Christen mit einem radikal unterschiedlichen Verständnis von Erlösung, Kirchenordnung und der Bedeutung Jesu ausgefochten wurden.“<sup>5</sup> Das dürfte auch im angehenden 7. Jahrhundert noch nicht viel anders gewesen sein.

Der Koran ist das Heilige Buch der Muslime. Damit ist er kostbar und verlangt nach einem pfleglichen Umgang mit ihm. Deshalb soll auch er allein es sein, der versucht, zu beschreiben, in welchem Umfeld er wurde, was er geworden ist. Natürlich ist die hier vorgelegte Bestandsaufnahme nicht vollständig; Vieles wird noch zu erforschen und zu vertiefen sein. Aber ich hoffe, dass deutlich wird, dass der Koran ein Werk intensiver, geistiger und theologischer Auseinandersetzung in der religiösen Welt seiner Zeit ist und dass er versucht darin Position zu beziehen und darin auch die Einheit und Einzigkeit Gottes zu bewahren und zu schützen.

Dezember 2023

---

5 Paul Forster, *Die apokryphen Evangelien*, Stuttgart 2011, S. 35f.; Paul Forster ist Professor für die Sprache des Neuen Testaments an der Universität von Edinburgh.